

# Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen  
Kohle, Gas und Strom  
für die Rüstung!

Nr. 215 Mittwoch, den 13. September 1944

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: C. W. Gärtner, Aue, Sachsen

Jahrg. 97

## Jäger und Flak vernichteten 133 Terrorflugzeuge.

### Feindlicher Brückenkopf über den Albert-Kanal zerschlagen.

#### Deutsche Gegenstöße in den Ostkarpaten

Der OKW.-Bericht von gestern:

Der Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen schmetterten feindliche Angriffe bei Brügge, Gent und nördlich Antwerpen. Ein feindlicher Brückenkopf über den Albert-Kanal nordwestlich Hasselt wurde zerschlagen. Schwacher Feind hält sich noch auf dem Nordufer. Nördlich Hasselt konnte der Gegner mit starken Infanterie- und Panzerkräften in Richtung Eindhoven vordringen. Gegenangriffe sind angelehrt.

Besonders heftig waren die Kämpfe östlich und südöstlich Bättig und im Raum von Meh, wo unsere Truppen den vorrückenden Angriffsgruppen des Feindes erbitterten Widerstand leisteten. Südlich Nancy wurden bei einem erfolgreichen Angriff mehrere hundert Gefangene eingebracht. Starker feindlicher Druck von Süden gegen Besoul hält an. In den beiden letzten Tagen wurden an der Westfront über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

Die Besatzungen von Dänkirchen und Le Havre behaupteten sich gegen starke feindliche Angriffe. Westlich Bresle hält sich bei Le Conquet noch eine eigene Kräftegruppe unter Führung des Deckflanzanten Fürst in vorbildlicher Standhaftigkeit. Die Besatzung selbst liegt unter schwerem feindlichen Feuer. Die Besatzung von Lorient vernichtete bei erfolgreichen Ausfällen feindliche Munitions- und Versorgungsanlagen.

In der seit zwei Wochen fortdauernden großen Abwehrschlacht an der Adriatischen Küste haben unsere Truppen dem an Menschen und Material weit überlegenen Feind bei seinen vergeblichen Durchbruchversuchen immer wieder schwerste Verluste beigebracht. Unter dem Eindruck dieser großen Ausfälle führte der Gegner dort am vergangenen Tage nur mehr schwächere örtliche Vorstöße, die abgewiesen wurden.

Im rückwärtigen italienischen Frontgebiet wurden zahlreiche Bandenlager zerstört, über 750 Banditen

im Kampfe niedergemacht und gegen 500 Gefangene eingebracht.

Im Süden Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden feindliche Angriffe durch sofortige Gegenstöße unserer Truppen abgewiesen oder aufgefangen.

Bei Sano und Krosno hält der schwere Abwehrkampf an. Der angestrebte Durchbruch blieb dem Feind verweigert.

Westlich Warschau und nordöstlich Ostrolenka leisteten unsere Divisionen gegenüber erneuten heftigen Angriffen der Bolschewisten zähen Widerstand und vertrieben auch hier die sowjetischen Durchbruchabsichten. Von der übrigen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Durch die Tagesangriffe anglo-amerikanischer Fliegerverbände gegen west- und mitteldeutsches Gebiet wurden besonders die Städte Hannover, Magdeburg und Eisenach betroffen. In der Nacht war Darmstadt das Ziel eines britischen Terrorangriffes. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen wieder Bomben auf Berlin.

Im Verlaufe erbitterter Luftkämpfe sowie durch Flakabwehr verlor der Feind nach bisher vorliegenden Meldungen 133 Flugzeuge, darunter 104 viermotorige Bomber.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

#### Hervorragend bewährt.

Ergänzend wird gemeldet:

Bei den erbitterten Kämpfen um die Karpatenpässe hat sich das unter Führung des Rittmeisters Köhler stehende Füsilierbataillon der 46. Infanteriedivision durch Angriffsfähigkeit und Zähigkeit in der Abwehr hervorragend bewährt. Im gleichen Kampfraum zeichnete sich Leutnant Faltis, Schwadronführer in einem Füsilierbataillon, durch Tapferkeit und umsichtige Führung besonders aus.

In den schweren Abwehrkämpfen an der Adriatischen Küste hat sich das Gebirgsjägerregiment 100 unter Führung von Oberleutnant Ernst durch besondere Standhaftigkeit und erfolgreiche Gegenangriffe im Raum Gemmano zusammen mit einer hier eingesehten Artilleriegruppe besonders hervorgetan.

#### Bolschewistische Hinterlist.

##### Angriffe auf unsere sich in Finnland abziehenden Truppen.

Wie in Berlin von militärischer Seite mitgeteilt wird, haben die Sowjets an der Front in Mittelfinnland an einigen Stellen, z. B. bei Naturni und bei Korja, die Deutschen angegriffen und versucht, in die dort im Gang befindlichen Abzügen hineinzustoßen. Diese Angriffe wurden aus der Luft unterstützt. Unsere Truppen wurden gezwungen, zum Schutz ihrer Bewegungen wieder Front zu machen und sich dieser Angriffe zu erwehren.

Bekanntlich haben die Sowjets von der finnischen Regierung als Vorbedingung zum Abschluß eines Waffenstillstandes die Räumung des Landes durch die deutschen Truppen bis zum 15. September gefordert. Mit den neuen Angriffen gegen die deutschen Bewegungen ist es den Sowjets ohne Zweifel darum zu tun, einen Vorwand zu schaffen, um den Finnen die Nichteinhaltung der Bedingungen vorwerfen zu können. Sie haben von Anfang an die Absicht, ganz Finnland militärisch zu besetzen und es zu bolschewisieren und wollen durch die Einführung einer Vorbedingung, deren Erfüllung sie selbst durch militärische Operationen durchkreuzen, das finnische Volk betrügen und die Weltöffentlichkeit über ihre wahren Absichten gegenüber Finnland täuschen.

In der finnischen Presse wird festgestellt, daß die deutschen Soldaten immer mustergültig aufgetreten sind. „Wo gibt es eine ähnliche Armee“, so heißt es da, „die während eines jahrelangen Aufenthalt in einem freien Lande bis zum Schluß eine solche musterhafte Ordnung und untadelige militärische Disziplin hat wie unsere deutschen Waffenbrüder? Wir

müssen den Deutschen, die uns jetzt verlassen, zeigen, daß sie von uns als geachtete Soldaten scheiden. Wir können verstehen, daß Bitterkeit bei ihnen aufkommt. Deshalb müssen wir ihnen zeigen, daß wir nicht vergessen haben, wie sie drei Jahre an unserer Seite kämpften.“ Auch der finnische Innenminister Hillila sprach seine Anerkennung über das Verhalten der deutschen Offiziere und Soldaten aus.

#### Die schweren Verluste der Terrorflieger.

In schweren Luftkämpfen hat die deutsche Luftverteidigung den nordamerikanischen Luftstreitkräften, die am Montag mittag Angriffe im mitteldeutschen Raum unternahmen, die seit Wochen größte Niederlage beigebracht. Ueber dem Raum Kassel-Erfurt-Eisenach stellten Jagd- und Fernfliegerverbände den Feind mehrfach zu weiträumigen Luftgefechten, in die auch schwere Flakbatterien mit Sperr- und Vernichtungsgeschossen eingriffen. Der aus mehreren Geschwadern von Langstreckenjägern bestehende Bomberschwarm der Nordamerikaner wurde von unseren Jägern wiederholt durchbrochen und der Kampf unmittelbar in die Formationen der viermotorigen getragen. Dabei stürzten mehrfach drei und vier schwere B-24-Bomber gleichzeitig zu Boden. Allein 87 viermotorige wurden über dem mitteldeutschen Raum vernichtet. Hierzu kommen noch 29 ein- und zweimotorige Begleitjäger, die ebenfalls in Luftkämpfen abgeschossen wurden. Der Angriff britischer Bomber gegen die Stadt Darmstadt in der Nacht zum Dienstag hatte reinen Terrorcharakter. Die Briten warfen ihre Bomben wahllos über der Stadt ab und verursachten in den Wohngebieten, an Kulturstätten und Wohlfahrts-einrichtungen beträchtliche Schäden. Nachjäger und Flakartillerie konnten trotz wenig günstiger Wetterverhältnisse nach noch unvollständigen Meldungen 17 viermotorige ver-

#### Wahrhaft groß.

„In Frieden und Krieg, in Sturz und Sieg — bewußt und groß, — so rief er uns vom Feinde los.“ Goethe hat diesen Nachruf auf den Feldmarschall Gerhard Debercht Blücher, Fürsten von Wahlstatt, geformt, dessen Todestag sich gestern zum 125. Male gefeiert hat. Nichts Ruhmlicheres kann über den Charakter eines Mannes, eines Soldaten gesagt werden, als daß er sich „in Sturz und Sieg“, im Unglück und im Glück als wahrhaft groß erwiesen hat. Blücher, der als „Marschall Vorwärts“ dem deutschen Volke unvergeßlich geworden ist, hat vielleicht mehr Niederlagen erlitten als Siege erfochten, aber kein Fehlschlag hat ihn entmutigt, kein Mißgeschick zerbrochen, und darum ist er aus der letzten Entscheidung als Sieger hervorgegangen. „Der alte Teufelsterl hat mich stets mit gleicher Wut angegriffen“, sagte Napoleon von ihm, „kaum hatte ich ihn geschlagen, stand er schon wieder kampfbereit vor mir.“

Schon der junge Blücher hat sich durch keine Schlappen von seinem Wege abbringen lassen, und er wurde wahrlich auf harte Proben gestellt. Mit 15 Jahren war er, als jüngster von sieben Söhnen des ehemaligen kurhessischen Rittmeisters Blücher 1742 in Rostock geboren, in das schwedische Husarenregiment Sparre eingetreten. Preussische Husaren nahmen ihn 1760 gefangen, ahnungslos die Werkzeuge in der Hand des Schicksals. Blücher blieb bei den Preußen, aber er fand kein Glück bei ihnen zu haben. 1770 wurde er bei der Beförderung übergangen, der Stabskapitän forderte seinen Abschied in einer Form, die den Großen König veranlaßte, ihn auf dreiviertel Jahre einzusperrn. Erst Friedrich Wilhelm II. nahm Blücher 1787 als Major wieder auf. Im gleichen Jahre erwarb er sich im holländischen Feldzug den Pour le mérite. 1806 mußte er sich bei Lübeck mangels Munition mit 6000 Mann dem Marschall Bernadotte ergeben. Nach seiner Auswechslung 1807 erhielt er den Schwarzen Adlerorden, 1809 wurde er General der Kavallerie.

Die Jahre der deutschen Erniedrigung durchlebte Blücher in unerträglicher Qual, die seine Feindschaft gegen Napoleon zu glühendem Haß steigerte, aber er wartete ungebrosen auf seine Stunde. „Als alles gestürzt schien, war er die noch wehende Fahne des Heeres.“ Im Befreiungskrieg wuchs er „zur dichterischen Gestalt empor, einem Märchen ähnlich, an dessen Möglichkeit die nächste Vergangenheit nicht hätte glauben können.“ Die Wechselfälle des Kampfes gegen Napoleon trugen ihn bald auf die Höhe, stützten ihn bald in die Tiefe, sein Glaube an den Endieg war aber nicht zu erschüttern.

„Er ist der einzige, der sich nicht vor Napoleon fürchtet“, bezog sich Schopenhauer. Zum letzten Male unterlag er Napoleon am 16. Juni 1815 bei Wagny, weil ihn Wellington im Stich gelassen hatte. Während er infolge eines Sturzes vom Pferde bewußtlos war, gab Gneisenau in seinem Sinne den Befehl, den Marsch nach Norden anzutreten, um Wellington die Hand zu reichen. Auf diesem fürchterlichen Marsche durch Regen und Schlamm und ohne zureichende Verpflegung trieb der „Marschall Vorwärts“ seine Soldaten zur Hergabe ihrer letzten Kräfte an. „Kinder, wir müssen vorwärts! Es heißt wohl, es geht nicht, aber es muß gehen. . . Ihr wollt doch nicht, daß ich wortbrüchig werden soll?“ Und es ging: am Spätnachmittag des 18. Juni traf Blücher auf dem Schlachtfelde bei Belle-Alliance ein und gab dem Feind den Fangstoß. Im Tagesbefehl des Marschalls vom 19. Juni stehen die Sätze, die den Ruhm der heldenhaften Führung in einen Dank an die Truppe umprägen: „Alle großen Feldherren haben von jeher gemeint, man könne mit einer geschlagenen Armee nicht sogleich wieder eine Schlacht liefern; ihr habt den Grund dieser Meinung dargetan und gezeigt, daß tapfere und geprüfte Krieger wohl können überwunden, aber ihr Mut nicht gebeugt werden. Empfangt hiermit meinen Dank, ihr unübertrefflichen Soldaten, ihr meine hochachtbaren Waffengefährten! Ihr habt euch einen großen Namen gemacht. Solange es Geschichte gibt, wird sie eurer gedenken. . . Nie wird Preußen untergehen, wenn eure Söhne und Enkel euch gleichen!“

nicht. Somit verlor der Feind in 24 Stunden mindestens 133 Flugzeuge, darunter 104 viermotorige Bomber. Die Mehrzahl der feindlichen Besatzungen — über 1000 Mann — fand in den brennend abstürzenden Flugzeugen den Tod.



Neue Bombentypen für die „V-2“.



Deutsche Soldaten verteilen Lebensmittel an die italienische Bevölkerung.



Japanische Soldaten in Stellung auf einer Insel im Südpazifik. Rechts: Eine durch amerikanische Bomben zerstörte Pagode in der birmanischen Hauptstadt Rangun.



# Harter Widerstand am Albertkanal, an Maas und Mosel.

**London: „Vor einem langen, schwierigen Herbstfeldzug.“**

Den an der Westfront weiter angreifenden britischen und nordamerikanischen Armeen leisteten unsere Truppen auch am Montag verbissenen Widerstand. Im Hinblick auf die im Verhältnis zum Einsatz und zu den Verlusten geringen Fortschritte des Gegners waren militärische Kreise Londons die Deffektivität erneut vor allzu großen Hoffnungen hinsichtlich weiterer Operationen. Sie erklärten, daß der harte Widerstand der deutschen Truppen am Albertkanal, an der Maas und an der Mosel auf einen langen, schwierigen Herbstfeldzug hindeute. Zusammen mit dem neuen schweren Beschuß deutscher Fernkampfgeschütze vom Pas de Calais aus, der — wie der Feind selbst eingesteht — in Südbritannien erhebliche Verluste verursachte und noch in London die Häuser erzittern ließ, muß ein solcher Satz die englische Bevölkerung tief erschrecken. Sie weiß aus den Meldungen von der Front und aus den Vorträgen der militärischen Sprecher, daß eine Fortführung der Kämpfe den Herbst hindurch zugleich der Auftakt zu einem noch schwereren Winterkrieg sein würde, bei dem die mit der radikalen Totalisierung des Krieges in Deutschland freigewordenen Kräfte eine ausschlaggebende Rolle spielen können. Sie sieht darin eine Bestätigung der auch in England bekanntgewordenen Worte von Generalfeldmarschall Model, wonach die Angloamerikaner in Frankreich zwar eine Schlacht gewonnen hätten, daß diese aber den für Deutschland siegreichen Ausgang des Krieges in keiner Weise in Frage stelle.

In die Reihe der hartumkämpften Hafensplätze ist nun auch Dünkirchen eingetreten, nachdem kanadische Truppen beiderseits Ostende die Küste erreichten. Die ersten starken Angriffe gegen dieses Hafengebiet scheiterten ebenso wie der erneute Ansturm des seit Sonntag ununterbrochen gegen Le Havre anrennenden Feindes, der durch heftige Bombardierungen und schweres Artilleriefeuer von Land und See her die Widerstandskraft der Verteidiger zu zermürben sucht. Bei Brecht ist das Ringen noch schwerer geworden. Durch den Einbruch des Feindes in die westliche Vorfeldzone wurde auf der vorgelagerten Halbinsel Le Conquet die Kräftegruppe unter Oberstleutnant Fürst abgeschnitten, dennoch hielt sie dem neuen Ansturm der Nordamerikaner in gleicher Weise stand wie die Verteidiger des inneren Festungsfermes, die in der von Granateinschlägen umgepflügten Hauptkampflinie und in den Trimmern der Stadt und der Hafenanlagen weiterzukämpfen entschlossen sind. Nicht weniger heldisch ist der Kampf der teilweise tief zwischen den feindlichen Stoßstellen stehenden Widerstandsgruppen, die — wie der Gegner selbst eingestehen muß — ihm in den Räumen von St. Quentin und Mons größte Schwierigkeiten bereiten. Durch den Widerstand aller dieser im höchsten Maße ihre Soldatenpflicht erfüllenden Kämpfer werden nach wie vor starke feindliche Verbände weit ab von der Hauptfront gefesselt.

Trotz dieser Entlastung hatten unsere Truppen zwischen Kanal und Burgundischer Vorforte hart zu kämpfen, um dem feindlichen Druck zu begegnen. Die 1. kanadische Armee war allerdings in ihren Operationen wenig glücklich. Ihre bei Brügge, Gent und Antwerpen angeführten Angriffe brachten unter teilweise empfindlichen Verlusten zusammen. Auch die am Albertkanal stehende 2. britische Armee konnte sich nur teilweise durchsetzen. Sie wurde nordwestlich Hasselt von starken deutschen Gegenangriffen getroffen, so daß der dortige feindliche Brückenkopf bis auf einen geringfügigen noch haltenden Rest zerfallen wurde. Beim Sturm auf den Hauptort dieses Brückenkopfes hatten die Briten erhebliche Verluste an Menschen und Panzern. Nördlich Hasselt konnten sie dagegen durch Zusammenballung starker Bomber- und Artillerieverbände eine schmale Brücke in die deutsche Verteidigungslinie schlagen und nach Verstärkung entlang der Straße nach Eindhoven einen schmalen Keil nach Norden vortreiben.

Am Maas-Scheldekanal kam es durch sofort eingeleitete Gegenangriffe zu schweren, noch anhaltenden Kämpfen, auch ostwärts und südostwärts Düttlich gingen die erbitterten Kämpfe gegen die hier operierende 1. nordamerikanische Armee weiter. Unter schlagartigen Luftangriffen und schweren Feuerüberfällen schoben sich feindliche Panzer nach Osten und Südosten vor. In und nördlich des hohen Bennis wurde um jede Patzperre und Feldbefestigung Mann gegen Mann und Panzer gegen Panzer hart gerungen. Die Fortschritte des Feindes, der immer wieder unter dem Druck der deutschen Gegenangriffe ausweichen mußte, blieben gering. Unsere Truppen hatten auch im luxemburgischen Raum, in dessen nördlichen Zipfel eine weitere feindliche Angriffsgruppe eindrang, hart zu kämpfen, bis es ihnen gelang, den vorgebrungenen Gegner abzufangen.

Der im Raum von Metz operierenden 3. nordamerikanischen Armee blieben dagegen trotz starker Bombardierungslieferungen wesentliche Erfolge verweigert. Ein heftiger Stoß nordwestlich Metz scheiterte im Abwehrfeuer, und weiter südlich besetzten unsere Truppen im Gegenangriff einen Brückenkopf der Nordamerikaner. Der am Vortage im Raum südlich Nancy vorgebrungene Feind wurde gleichfalls von heftigen Gegenstößen getroffen. Vorgeprellte Teiltruppen wurden aufgerieben, wobei mehrere Gefangene in unsere Hand fielen. Dieses Unter-

nehmen entlastete unsere im Sperrraum vor der Burgundischen Vorforte stehenden Verbände ebenso, wie die Gegenangriffe gegen die auf der Linie Besancon—Montbellard andrängenden Verbände der 7. nordamerikanischen Armee. Hier gelang es unseren Truppen, sich gegen den starken auf Besoul gerichteten feindlichen Druck zu behaupten und durch Gegenstöße ihre rückwärtigen Verbindungen zu sichern. Zwischen Doubs und Schweizer Grenze griffen gaulische Verbände unsere Stützpunkte wiederum vergeblich an, während an der ligurischen Küste bei Sospel nördlich Mentone ein eigener erfolgreicher Angriff zur Wegnahme einer wichtigen Höhe führte.

Die starken, vor allem an den Fronten zwischen Albertkanal und Metz angeführten feindlichen Angriffe haben dem Gegner somit einige örtliche Vorteile gebracht, doch gelang es ihm trotz schwerer Bombardierungen der Feldstellungen und des Hinterlandes und trotz Zusammenballung stärkster Kräfte auf schmalen Raum nicht, den Zusammenhalt der sich auch an den Einbruchstellen stets sofort wieder verdichtenden deutschen Widerstandslinien zu zerreißen.

## Eichenlaubträger des Heeres.

Das Eichenlaub erhielten Generallt. Hellmuth Weiffert, Komm. der 65. Inf.-Div., geb. 1894 in Altenburg (Thür.), als 574. Soldat, und Oberst d. R. Rudolf Flinzer, Komm. eines rhein.-westf. Gren.-Regts., geb. 1889 in Stolberg (Rheinl.), als 575. Soldat.

## Das Ritterkreuz

wurde verliehen Hpt. d. R. Bruno Büchse, Btlf. in einem rhein.-westf. Gren.-Regt., geb. 1917 in Steegen bei Danzig; Oblt. d. R. Werner Pasche, Komp. Chef in einem schles. Gren.-Regt., geb. 1920 in Larnowitz; und Lt. Johann Straub, Zugf. in einer bayr. Panzerjäg.-Abt., geb. 1912 in Oberglashütte (Baden). In der Waffen-SS erhielten das Ritterkreuz Oberst d. SS. Heiner Hannibal, Komm. eines Volksturmregiments, geb. 1889 zu Söllingen (Braunschweig); SS-Stabf. Eberhard Zellmann, Abt.-Komm. in der SS-Pz.-Div. „Hohenstaufen“, geb. 1914 zu Ithhoe (Friesland); SS-Hpt. Karl Baftian, Btlf.-Führer in der SS-Pz.-Div. „Grundsberg“, geb. 1915 zu Oberhausen/Düsseldorf; SS-Hpt. Kurt Wahl, Kampfgруппenf. in der SS-Pz.-Div. „Götz von Berlichingen“, geb. 1914 zu Meiningen; SS-Untst. Hans Reiter, Kompf. in der SS-Pz.-Div. „Grundsberg“, geb. 1920 zu Feldkirchen (Ranten). — Den Heldentod starben die Ritterkreuzträger Major Herbert Sichelshmidt, geb. 1909 in Essen-Kran, Komm. einer Sturmgeschützbrig. und Ofw. Friedrich Klitschak aus Burg-Stargard, Zugf. in einem Rostocker Fl.-Regt.

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern erhielt der Leiter der Generalverkehrsdirktion Osten Ministerialdirektor Dr. Ing. Josef Müller. Er ist verantwortlich für die Durchführung des gesamten Eisenbahnbetriebes in den besetzten Ostgebieten.

## Der Putz Georgieffs.

Aus Istanbul wird berichtet, daß die bulgarische Regierung Georgieff durch einen Putz errichtet worden ist. Alle leitenden Persönlichkeiten, darunter die drei Regenten, wurden auf einen Schlag verhaftet. Der Oberbefehlshaber der 3. ukrainischen Front, General Tolbuschin, leitete die Durchführung des Putzes und ordnete die für die Volkshewisierung Bulgariens notwendigen politischen und militärischen Maßnahmen an. In seinem Stabe befinden sich Beauftragte Dimitroff, der noch zur Beratung in Moskau weilt. General Tolbuschin handelte im Auftrag der sowjetischen Gesandtschaft in Sofia.

Laut Aussagen von rumänischen Flüchtlingen sind unter dem Vorwand, daß die Geiselnhaftigkeit sowjetfeindlich eingestellt sei, in Bukarest zahlreiche Geistliche von den Bolschewisten verschleppt worden.

Ungarische Fallschirmjäger nahmen u. a. den sowjetischen Feldwebel Swan Krilenko gefangen, der bei seiner Vernehmung erklärte: „Ein Bataillon unseres Gebirgsschützen-Regiments geriet bei Dolina in einem Hinterhalt bolschewistischer Ukrainer, die uns schon mehrfach schweren Schaden zugefügt hatten. Von dem Bataillon konnten sich nur sechs Mann retten, alle anderen wurden niedergemacht.“

Vorige Woche wurde das Schweizerische Güterboot „Expres 21“ oberhalb von Breisach von USA-Tiefseefliegern mit Bordwaffen beschossen. Die gesamte Besatzung sowie mitfahrendes Personal anderer Rheinschiffe wurden getötet. Das Boot geriet in Brand und lief auf Grund.

General de Gaulle hat wieder einmal ein neues Kabinett gebildet, das sich aus Kommunisten und Vintroskitalen zusammensetzt. Der Außenminister Bidault ist als Verfechter einer französisch-sowjetischen Annäherung bekannt geworden.

## Jeder Einzelkämpfer ein Scharfschütze.

**Kriegsmeisterschaften des Ersahheeres im Schießen.**

Die Kriegsmeisterschaften des Ersahheeres im Schießen mit Gewehr wurden dieser Tage im Wehrkreis IV durchgeführt. Aus allen Wehrkreisen waren die besten Mannschaften und Einzelschützen, die dort als Ausbilder Dienst tun, erschienen. Diese Heeresmeisterschaften sollen zur Hebung der Schießleistungen dienen und sich künftig alljährlich wiederholen. Bei der Eröffnung sprachen der Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Inf. von Schwedler, und der Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann.

Der Befehlshaber betonte, es sei heute mehr denn je wichtig, daß die einrückenden Jahrgänge bereits planmäßig auf ihre Aufgaben vorbereitet sind. Es geht jetzt darum, den gesamten deutschen Schießsport nach den Erfahrungen des deutschen Grenadiers einheitlich auszurichten. Die Schießmeisterschaften sollen in erster Linie den Nachwuchs ansprechen. Trotz des Krieges der Waffen und des Materials, wie er uns jetzt in Frankreich und im Osten gegenübertritt, hat der Einzelkämpfer nichts an Bedeutung verloren. Er wird sich als Herr des Schlachtfeldes erweisen. An Stelle der Schießklasseneinteilung steht das Heer jetzt die Freizügigkeit und erreicht dabei einen größeren Durchschnitt als bisher, wobei das Höchstziel für den einzelnen immer bleiben muß, ein Scharfschütze zu werden. Schießen muß als Pflichtfach schon von Jugend an betrieben werden.

Auch der Gauleiter unterstrich den Wert des Einzelkämpfers. Gerade der Ostfeldzug hat den Kampf Mann gegen Mann wieder stärker als je in Erscheinung treten lassen. Ungezählte Beispiele berichten davon, wie wenige entschlossene deutsche Soldaten ganze Kompanien der Bolschewisten aufhielten. Der „Jäger auf dem Schlachtfeld“ hat heute bedeutende Aufgaben. Was auf dem Gebiet der vormilitärischen Schießausbildung von der SA und SS geleistet worden ist, hat sich bereits fruchtbringend ausgewirkt. Es gilt, noch zielbewusster vorwärts zu streiten.

Zur Stunde, so sagte der Reichsstatthalter, erleben wir eine dramatische Zuspitzung der Lage, außenpolitisch wie militärisch. Verraten und verkauft sind Völker in die Sklaverei, in Hunger, Elend und Christenheit. Das deutsche Volk weiß, daß es mit dem Ausbrechen dieser schwachen Mitstreiter wenig verloren, aber viel gewonnen hat. Das Diktatorwort: „Der Starke ist am mächtigsten allein“ wird hier seine Gültigkeit erweisen. Deutschland hat sich zu einer gewaltigen Konzentration der Kräfte in der Heimat wie in der Wehrmacht aufgegriffen. Bis zum letzten Pfiff ist sich jeder Deutsche darüber klar, daß wir vor der großen Wende des Krieges stehen und daß die Entscheidungsfrage nur lauten kann: Entweder wir — oder sie! Keine Drohung, keine Lodung, keine Uebermacht an Mensch und Material aber kann uns erte machen. Wir wissen, daß wir in den nächsten Wochen vielleicht noch manche schwere Probe bestehen müssen. Dazu brauchen wir in der

## Schützt euch vor Bordwaffen!

Die verbrecherische Methode der feindlichen Terrorflieger, die Zivilbevölkerung im Tiefflug mit Bordwaffen anzugreifen, verlangt gerade auf dem Lande von jedem einzelnen erhöhte Wachsamkeit, da die Bevölkerung ja nicht immer durch Fliegeralarm zu luftschutzmäßigem Verhalten aufgefordert werden kann. Beim nahen feindlicher Flugzeuge, auch einzelner Jagdmaschinen, die oft plötzlich zum Tiefflug ansetzen, muß jeder sofort Schutz und Deckung suchen. Bei der hohen Geschwindigkeit der Jagdmaschinen ist es verfehlt, weiter entfernte Deckungen aufzusuchen. Nützlich dagegen ist es, sofort in Deckung zu gehen und dabei jede, auch die geringste Deckungsmöglichkeit, wie Bäume, Gräben, Felstraine, Ackerfurchen usw. auszunutzen. Während des Angriffs ist jede Bewegung gefährlich, da sie dem Feind das Versteck verrät. Helle und sonst auffällige Kleidung ist zu vermeiden oder bei Angriff rasch zu tarnen. Das Wichtigste aber ist, rasch in Deckung zu gehen — von der Schnelligkeit können Leben und Gesundheit abhängen. Jede Neugierde ist fehl am Platze.

## Kulturschaffende werden aufgerufen.

Nachdem der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz eine weitgehende Einschränkung des Kulturschaffens angeordnet hat, ruft das Arbeitsamt heute in einer amtlichen Bekanntmachung die dadurch freiwerdenden Kräfte zur Meldung bis 15. 9. auf. Der Aufruf richtet sich an alle Angehörigen der Reichskulturkammer, die Maler, Musiker, Bildhauer und sonstigen freischaffenden Künstler, sowie die Dichter und Schriftsteller, weiter an alle Kunst-erzieher wie Klavier-, Gesangs-, Tanz- oder Zeichenlehrer. Vor allem gehören zu den Aufgerufenen alle Schauspieler, Sänger, Artisten, Tänzer und Musiker von Theater, Variete, Kleinfunktbühnen und Zirkus, sowie das übrige Personal dieser Kulturschaffenden, und schließlich auch alle anderen Personen, die durch die Einschränkung des Kulturlebens frei werden. Viele Kräfte sind in den letzten Tagen bei der Schließung der Theater oder der Auflösung der Musikkapellen vom Arbeitsamt bereits erfasst und eingegliedert worden. Das Formblatt für die Meldung ist bei den Arbeitsämtern zu erhalten. Es bietet Raum, die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse darzustellen und Hinweise zu geben, für welche Beschäftigung sich der Meldepflichtige für besonders befähigt hält. Die Eingliederung in den Rüstungseinsatz bedeutet gerade für die Kulturschaffenden eine außerordentliche Umstellung. Noch niemals hat aber der Einzelne so unmittelbar die Möglichkeit gehabt, sich zur deutschen Kultur zu bekennen wie jetzt, da er hilft, sie vor der Vernichtung zu bewahren.

**Einschränkung der Fahrgelderstattung.** Zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit der Reichsbahn ist das Fahrgelderstattungsverfahren eingeschränkt worden. Vom 15. Sept. ab werden Fahrgelddbeträge unter 10 RM. bei einem Fahrausweis 3. Klasse und unter 20 RM. in der 1. oder 2. Klasse nicht mehr erstattet. Anträge auf Erstattung des Preisunterschiedes, weil der Reisende ein niedrigere Klasse benutzt hat, wird nicht mehr entsprochen, auch wenn der Unterschied mehr als 10 RM. bzw. 20 RM. beträgt. Die bisherigen Verwaltungsgebühren von 10 v. H. des Erstattungsbeitrages sowie etwaige Postgebühren für die Zustellung des Betrages werden nicht mehr abgezogen. An der Fahrgelderstattung im internationalen Verkehr sowie an der Rücknahme unbenuzter Fahrausweise innerhalb der Geltungsdauer wird nichts geändert.

**Rundfunk am Donnerstag.** 7.30—7.45: Epische Dichtung; 14.14—15: Allerlei von Drei bis Drei; 15—16: Konzert; 16—17: Planderei mit Musik; 17.15—18: Pantes Spiel; 18—18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstund“; 20.15—21.15: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai (zweiter Teil); 12.15—22: Klavierkonzert Nr. 2 B.-Dur von Beethoven; Ballettsuite von Gluck. D.S.: 17.15—18.30: Orchester-, Chor- und Kammermusik; 20.15—22: „Wenn ein junger Mann kommt“, unterhaltsame Melodienfolge.

**Chemnitz.** Die 1911 in Schlettau geborene Alma gesch. Kaufman geb. Hilbert war wegen mindestens 20 Eigentumsvergehen schon sechsmal zum Teil erheblich verurteilt. Trotzdem reiste sie vom Herbst 1943 bis zum Frühjahr 1944 herum, statt ihrer Arbeitspflicht zu genügen, führte einen lieblichen Lebenswandel und beging in Chemnitz, Buchholz, Mittenwald, Bad Reichenhall, Tübingen und Kempten eine große Anzahl neuer Straftaten. U. a. erlangte sie hohe Gelddbeträge durch das Versprechen, Pelze und andere Sachen zu verschaffen, blieb in Hotels, wo sie als angebliche Kriegsgewinnunterkunft fand, die Rechnungen schuldig und stahl wertvolle Kleidungsstücke anderer Gäste. Schließlich bestahl sie sogar das geringe Gepäck einer eben erst totalbombengeschädigten Reisefahrerin, die durch den Terror auch ihre Familienangehörigen verloren hatte und in deren Vertrauen sie sich durch das scheinfreundliche Angebot gefüglichen hatte, ihr einen Kinderwagen für das einzige überlebende Kind zu besorgen. Das Sondergericht Chemnitz verurteilte die unverbehrliche Angeklagte, deren Verworfenheit besonders diese letzte Straftat zeigt, als Volkschädlerin und gefährliche Gewohnheitsverbrecherin zum Tode.

Wehrmacht wie in der schaffenden Heimat die größte Kraftanstrengung. Wir haben alle Trümmer für den Endkrieg in der Hand, wenn jeder einzelne, wo er auch steht, seine Pflicht bis zum äußersten erfüllt. Möge jeder Deutsche, jung und alt, Mann und Frau zum letzten und höchsten Opfer bereit sein, damit sich das Wort Schillers erfülle: „Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte. Der Tag der Deutschen aber ist die Ernte der ganzen Zeit.“

Die Durchführung des Schießens zeigte beste Erfolge. Einzelne Leistungen waren verblüffend. So schoß der Münchner Feldwebel Sigl stehend freihändig mit offenem Visier auf 300 Meter auf die 120×60 Zentimeter große Scheibe und holte von 680 möglichen Ringen allein 146 heraus. Die vier Kameraden seiner Mannschaft standen ihm im Durchschnitt nicht nach. Sie wurden Sieger mit 2724 Ringen. Nach ihnen landeten die Hannoveraner mit 2606 Ringen, Berlin mit 2532, Wien mit 2427 und Sachsen mit 2391. Bester Einzelschütze in liegend freihändig (159) und liegend aufgelegt (160) war der Wiener Gefreite Indra, in liegend oder stehend der Münchner Oberst. Sieg mit 151 Ringen. Beim Schießen mit Zielfernrohr über 300 Meter auf die 50×50 große Zehnringerscheibe erwies sich der Berliner Feldwebel Darnhäuser vor dem Sächsischen Feldwebel Danner mit 235 Ringen als Bester. Den Mannschaftsieg der Scharfschützen holten sich die Salzburger mit 1051 Ringen vor Hannover mit 1047, Stuttgart mit 1029 u. Königsberg mit 992. Der Wehrkreis IV wurde Siebenter.

# Das Bekenntnis der schaffenden Jugend.

Glaube, Treue, Leistung.



In der Montagehalle eines großen Auer Wertes, am Arbeitsplatz vieler der jungen Menschen, die aus diesem Betrieb und aus den andern Industriestätten der Stadt mit ihren Fahnen und Wimpeln gekommen waren, wurde am Montagabend die „Woche der schaffenden Jugend“ im Saalengau in würdiger Form eröffnet. Der Bannmusikzug gab unter Stabführung von Gefolgschaftsführer Bösch mit „Kriegsanfaren“ den Auftakt. Kreisjugendwaller Rahl sprach ein Wort des Führers: „Was wir vom kommenden Deutschland erwarten, muß du, deutsche Jugend, erfüllen! Gemeinsam sangen wir das Lied der Wiener Jungarbeiter: „Es pfeift von allen Dächern...“ Dann hieß Oberbannführer R Lepzig Aue die Jungen und Mädchen willkommen und begrüßte in ihrem Namen den Kreisleiter, den Vertreter des Gebietsführers, Stabsführer und Hauptbannführer Georg Porisch, und den Gaujugendwaller der DAF, Oberbannführer Holzmann, beide aus Dresden. Die schaffende Jugend sei hier zwischen Maschinen und Werkbänken zusammengetreten, um die Parole für das neue Kampfsjahr entgegenzunehmen, um sich Mut und Kraft zu holen für den Alltag der Arbeit und nicht zuletzt für den späteren Fronteinsatz mit der Waffe, die sie jetzt mit schmieden hilft.

Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier standen die packenden Ausführungen, die Hauptbannführer Porisch über die militärische Lage, die Gezehe des totalen Krieges und die Pflichten der Jugend machte. Da er selbst fünf Jahre lang an der Front seinen Mann gestanden hat und als nat.-soz. Führungsoffizier mit den verschiedensten Truppenteilen Führung nehmen konnte, fand er auch rasch den Weg zum Herzen der Betriebs- und Berufsjugend. Wofür kämpfen wir? Was will der Feind von uns? Warum müssen wir durchhalten und siegen? Diese drei Fragen stellte er sich als Thema, und der Ueberzeugungskraft seiner Antworten konnte sich keiner der vielen hundert Zuhörer entziehen. Auf den Kriegsschauplätzen im Osten und Westen, in Süd und Nord haben unsere Soldaten, so betonte er, den Unterschied zwischen der Jugend bei uns und in den anderen Ländern gründlich beobachten können. Sie wissen daher schon aus diesem einen Grunde, wofür sie kämpfen. Dieser Krieg im Osten gegen den fanatisierten Weltanschauungsgegner wird von dem, der ihn verliert, mit Menschen bezahlt werden. Und darum müssen wir durchhalten, arbeiten und kämpfen. Wer wie der Redner gesehen hat, wie z. B. am Kubanbrückenkopf ganze Armeen der Sowjets verbluteten, der weiß, daß ein siegender Bolschewismus grauam in der Rache und brutal in seinen Menschenforderungen sein würde. Im Westen sei der Feind nicht auf Grund seiner Tapferkeit überlegen, sondern nur wegen seines Einfaches einer riesigen Masse von Menschen und Kriegesgerät zu einer Zeit, da wir in der Umstellung unserer Waffentechnik stehen. Aber wie der deutsche Soldat jeden Meter Boden verbissen verteidigt, so müssen auch wir in der Heimat härter denn je arbeiten, um bald eine Wende herbeizuführen. Und mögen noch schwerere Zeiten kommen, mag noch weiterer Boden verlorengehen und der Luftterror noch ärger werden, wir dürfen nicht weich werden, dürfen uns durch keine noch so geschickte feindliche Agitation überreden lassen, denn sonst geht die Vernichtungswut des Bolschewismus über uns hinweg und unser Heimatboden würde zum Kriegsschauplatz der Auseinandersetzung der Verbündeten von heute und der Feinde von morgen werden. Dann schildert Pa. Porisch den Empfang der nat.-soz. Führungsoffiziere am 29. Juli im Führerhauptquartier. Er habe den Raum gesehen, in dem der Anschlag auf den Führer verübt wurde, und könne nur sagen, daß der Allmächtige seine

Hand über Adolf Hitler gehalten habe. Und wie der Führer selbst in Zeiten schwerer und schwerster Krisen unerschütterlich bleibe in seiner Siegeszuversicht, so müßten auch wir in gläubigem Vertrauen unsere Pflicht erfüllen, täglich und stündlich. Jeder deutsche Junge und jedes Mädchen müsse sein tägliches Leben und seine Arbeit so vollbringen, als ob der Führer zusähe. Das sei nationalsozialistische Art. „Haltet den Deismus hoch, bewahrt euch die Romantik eines jungen Herzens, jetzt im Kriegsalter der Arbeit und später, wenn ihr Jungen hinauszieht als Waffenträger der Nation! Seid stolz auf eure Begeisterung, auf euren Glauben an den Führer und an den deutschen Sieg, denn dieser Sieg wird kommen und er wird Sinn und Lohn aller unserer Opfer sein.“

Oberbannführer Holzmann, der anschließend die „Woche der schaffenden Jugend“ eröffnete, übermittelte die Grüße des Gebietsführers und erklärte, daß heute über 100 000 Jugendliche in unserem Saalengau angetreten seien, um ein Bekenntnis abzulegen zur Arbeit, zur Leistung und zum Sieg. „So hart, so äh, so widerstandsfähig wie das Eisen in dieser Montagehalle muß auch die deutsche Jugend im 6. Kriegsjahr sein. Was wir von euch erwarten? Solbatische Haltung am Arbeitsplatz, Treue im Kleinen, Gewissenhaftigkeit im Alltag, Steigerung der Leistung und eine Haltung, die vorbildlich ist! Wir wollen die Besten sein an der Stelle, an der wir angelegt werden. Der Arbeitsplatz der Jugendlichen muß die „gute Stube“ jedes Betriebes sein, und im übrigen sollt ihr euch so aufführen, daß jeder Erwachsene seine Freude an euch hat.“ Pa. Holzmann wies noch darauf hin, daß in Zukunft eine Kontrolle des Arbeitsplatzes stattfinden und die Besten der Betriebsjugend besonders herausgestellt werden sollen. Dann schloß er seine Ausführungen mit dem Fichtewort: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben.“

Kreisleiter Hänischel stellte fest, daß unser Führer auf seine Jugend unendlich stolz sei, und daß das ganze deutsche Volk diesen Stolz teilen dürfe. Auch im Kreis Aue sei die Haltung der schaffenden Jugend gut, sie sei arbeitsam, pflichtbewußt und bereit, mit der Waffe anzutreten, wenn der Führer sie rufe.

Der Ruf an den Führer und der Gesang des Kampfliedes der Bewegung bildeten den Abschluß des auch von den Betriebsführern, den Obmännern und Meistern besuchten Jugendappells, dem in diesen Tagen eine Reihe von Sonderveranstaltungen in den Ortschaften des Auer Kreises folgt.

## Der Tagespruch.

Wir alle, die wir um der Heimat willen verlieren mußten, sei es an teurerem Leben oder Gut, wir alle wissen, wofür wir es hingaben.  
Ludwig Ganghofer.

**Aue, 13. Sept.** Antragsbogen für Winterhilfsunterstützungen 1944/45 werden in der Ortsgruppe Stadtpark morgen, Donnerstag, von 17—18 Uhr in der Geschäftsstelle Wulfsmannstraße 44 ausgegeben.

**Schwarzberg, 13. Sept.** Gestern beging die kaufmännische Angestellte Charlotte Schubert bei der Firma Alfred Kreher ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum. Sie wurde in der üblichen Weise geehrt.

**Johanngeorgenstadt, 13. Sept.** Frau Wilhelmine Hohl, die älteste Einwohnerin der Stadt, feierte ihren 93. Geburtstag. Unfern Glückwunsch!

**Grünhain, 13. Sept.** Obergefr. Gotth. Meyer, Markt 15, erhielt im Osten das E. R. 2. Kl. Der früher hier beamtete Polizeimeister Walter Gräßler, jetzt bei der Polizeiverwaltung der Stadt Aue, konnte auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken.

## Wehrkampftage in Aue.

Nächsten Sonnabend und Sonntag finden in Aue die Wehrkampftage der SA. statt. Die Standarte 105 und ihre Stürme haben in den letzten Wochen eine umfassende Vorarbeit hierfür geleistet. Mehr als bei den vorhergegangenen Wehrkampftagen sind die Wehrkämpfe gerade jetzt, wo unsere Gegner die Festung Europa mit einem riesigen Aufgebot an Menschen und Material berennen, wo an den Fronten wertvoller, mit Opfern erobertes Landbestimm wieder aufgegeben werden muß, wo angesichts des Ernstes der Lage Kleinmütigkeit und Sorge einzuziehen drohen, Ausdruck unseres unbedingten, durch nichts zu erschütternden Siegeswillens. Schon die Durchführung solcher Veranstaltungen beweist unsere Siegeszuversicht. Es kommt jetzt nicht so sehr darauf an, die wehrsportlichen Leistungen gegenüber früheren Ergebnissen zu steigern, als vielmehr durch aktive Teilnahme politische Grundhaltung und Unständigkeit zu beweisen. Die SA. und alle an den Wehrkämpfen beteiligten Gliederungen und Verbände haben das auch so verstanden, wie die erheblich gesteigerten Teilnehmerzahlen beweisen. Neben der hohen Aufgabe der Wehrkämpfe, Leistungsproben unserer Wehrgeistung zu sein, sind sie im 6. Kriegsjahre ein Treuebekenntnis zum Führer, zu Deutschland und seinem Schicksalstempel gleichbedeutend.

Wer aber nächsten Sonnabend oder Sonntag nicht aktiv an den Wehrkämpfen beteiligt sein kann, beweist seine nationalsozialistische Gesinnung durch seine Teilnahme an der Kundgebung am Sonntag nachmittags im Auer Stadion, in der Kreisleiter Hänischel sprechen wird.

139 Mannschaften mit 732 Teilnehmern haben sich zu den Wehrkämpfen gemeldet. Im einzelnen: Wehrkampf I Sturm-lauf: 24 Mannschaften, Wehrkampf II Laufleben: 17, Wehrkampf III Mannschafts-R.-Schießen: 84, Wehrkampf IV Deutscher Wehrmannschafts-kampf: 6, Wehrkampf V Mannschafts-kampftanz: 4 und Wehrkampf VI 10 mal Halbrunden-hindernisstaffel: 4 Mannschaften. Wenn man bedenkt, daß die Reihen gerade der wehrfähigen Männer durch Einberufungen gelichtet sind, wenn man weiter um die über das übliche Maß hinausgehende äußerste Anspannung aller Kräfte im Dienste der Rüstung weiß, so ist die gesteigerte Teilnehmerzahl ein sichtbarer Beweis der nationalsozialistischen Glaubensstreue der Aktivist des Kreises. Und so ist es überall im Reich. Diese Haltung und positive Einstellung wird unserer kämpfenden Front ein Zeichen der Stärke und Geschlossenheit der Heimat sein.

**Beiersfeld, 13. Sept.** Sptm. Johs. Schubert wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

## Neues aus aller Welt

— **Preiswucher.** Der in einem Musikhaus angestellte Werner Titt aus Erfurt benutzte die Tatsache, daß sein Betriebsführer eingezogen wurde, dazu, sich Rundfunkgeräte und Akkordeons zu verschaffen und auf eigene Rechnung zu erheblichen Ueberpreisen zu verschleiben. Daneben machte er zahlreiche Gelegenheitsgeschäfte, ebenfalls zu Wucherpreisen. So verlangte er z. B. für ein Speise- und Kaffeegericht im Werte von 120 RM. das Fünfsache und für 20 Meter Gardinstoff 400 RM. Das Sondergericht verurteilte den wiederholt vorbestraften Angeklagten, der aus Geldgier und Gewinn sucht die kriegsbedingte Warenverknappung ausgenutzt hat, um sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern, als Volksfeind zu fünf Jahren Zuchthaus und 1000 RM. Geldstrafe.

— **Die Goethemedaille** wurde dem Professor em. Dr. Andreas Solles in Leipzig zur Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Literaturwissenschaft verliehen.

## Merkwürdigkeiten bei Bombenexplosionen.

Eine Fliegerbombe oder Fliegermine detoniert. Mauerwerk wird lebendig durch die Detonation, also ohne Einwirkung der Bombensplitter erschüttert oder zerfallen, während andere Mauerwerk, das der Wirkung der Bombe scheinbar mehr ausgesetzt war, von der Detonationswirkung unberührt bleibt. Auch das zerstörte Mauerwerk hätte oft nach allen Berechnungen dem Gasdruck der Detonation standhalten müssen. Diese Erscheinungen sind auf Schwingungen des Mauerwerks, dessen verschiedenes Mitschwingen und das Sichern von Schwingungen, wenn das Mauerwerk von der Stoßwelle der Detonation getroffen wird, zurückzuführen. Versuche mit eingebauten Gasdruckmessern ergaben, daß die von der Detonation umgelegte Mauer den gemessenen Gasdrücken unter allen Umständen hätte widerstehen müssen. Die verschiedenen Eigenschwingungen der in Frage kommenden Mauer und das dementsprechende Mitschwingen ist naturgemäß nicht ohne weiteres erkennbar, also auch nicht der Grund von solchen scheinbar unerklärlichen verschiedenen Detonationswirkungen.

Innerhalb des zerstörungsreifen schwerer Detonationen bleiben oft leicht verletzliche Gegenstände unversehrt: Am 16. Juni 1917 detonierten auf dem Steinfeld bei Wiener Neustadt 2½ Millionen Kilo Sprengstoff. 300 Meter vom Detonationsherd entfernt blieb eine Gaslaterne mit dem empfindlichen Quecksilberglühkörper unversehrt, 2 Kilometer vom Detonationsherd blieb ein Gebäude von der Detonation unberührt, während der 3 Kilometer vom Detonationsherd entfernte Ort Siegersdorf fast ganz zerstört wurde. In dem 35 Kilometer entfernten Wien wurden Glascheiben zerschmettert.

Diese und ähnliche Vorformnisse erklärt man mit Stauererscheinungen. Die Gase oder auch die durch den Gasdruck verdichteten atmosphärischen Luftschichten stauen sich plötzlich vor der ihnen widerstehenden Luft und durchbrechen dann diese Luftschichten an einer oder mehreren Stellen, um sich in einiger Entfernung von neuem zu stauen.

Eindrucksvoll wurden derartige Stauererscheinungen durch Fotografieren der Pulbergase vor der Mündung eines Gewehrs beim Abdruck sichtbar; einige Zentimeter vor der Mündung war eine etwa kreisförmige Staulinie zu erkennen, die in der Schußrichtung unterbrochen war. Einige Zentimeter weiter bildete sich eine ähnliche Staulinie mit ähnlicher Unterbrechung. Der Mittelpunkt der Kreise dieser Staulinie lag etwas vor der Mündung.

Tritt der Gasdruck oder der durch ihn erzeugte Luftdruck in einen ringsum geschlossenen Gang, so ist dieser Druck am stärksten an der Stirnwand des Ganges, der der Eintrittsstelle gegenüber liegt. Er ist in den Nischen und Ecken des Ganges ebenfalls besonders stark und viel stärker in diesen als an den glatten Wänden, auch wenn diese glatten Wände dem Detonationsherd und der Eintrittsstelle der Gase erheblich näher liegen als die Nischen und Winkel. Der erste Weltkrieg schon

seitige diese Erfahrungen zuerst für die Deckungen unserer Schützen und Wärtler Minenwerfer, und dann auch für Unterstände aller Art. Eine Druckvorschrift warnte dann vor dem Aufenthalt gerade in diesen Nischen, Winkeln und vor der Stirnwand, da der plötzliche Gas- oder Luftdruck den Ohren, der Lunge, ja der gefüllten Blase schädlich sein könnte. Briten u. a. Lagerstätten durften höchstens mit ihren Füßenden an diesen besonders druckgefährdeten Orten stehen. (Man beobachte ein Barometer im Luftschußraum.)

In Straßen, in denen die Detonationsstoßwelle und der folgende Gasdruck entlang laufen, werden die nächstliegenden Glascheiben eingedrückt, die Trümmer werden in der Richtung vom Detonationsherd weggeschleudert. Dann folgt oft eine Reihe unversehrter Scheiben. Weiter weg liegende Scheiben werden dann wieder zerschmettert, doch fallen die Trümmer strahmwärts, also dem Detonationsherd entgegen. — Laboratoriumsversuche, bei denen alle fördernden Nebenwirkungen ausgeschlossen werden konnten, ergaben die gleichen Erscheinungen und ein ganz genau regelmäßiges Uebergehen aus einer Wirkung in die anderen Wirkungen.

In der nächsten Umgebung des Detonationsherdes lassen sich diese Erscheinungen durch die örtliche Luftverdichtung erklären: Es folgt der durch die Ausdehnung der Detonationsgase entstandenen Luftverdichtung eine Luftverdünnung nach Art der Luftverdünnung hinter einem fliegenden Geschöß. Diese Luftverdünnung hat in der Bewegungsrichtung eine größere Tiefe als die Luftverdichtung und darum vielfach einen größeren, da längeren zerstörenden Einfluß als die Luftverdichtung, doch überwiegt sie nur, wenn die Luftverdichtung nicht mehr so gewaltig ist, daß sie in der kurzen Zeit ihrer Einwirkung die Tragheit der Mauern, Dächer, Scheiben überwindet. — Hierbei ist zu bedenken, daß die Luftverdichtung viele at Ueberdruck, die Luftverdünnung jedoch nur bis 1 at Unterdruck, also auch nicht mehr Ueberdruck auf der anderen Seite der Mauer usw. erreichen kann.

Für die weitere Umgebung des Detonationsherdes, in der sich die örtliche Luftbewegung nicht mehr fühlbar machen kann, kommt der zerstörend wirkende gewaltige Detonationsstoß mit seiner (reinen) Wellenbewegung der Luft zur Geltung, der sich mit großer Geschwindigkeit bis auf große Entfernungen fortplant. Während jeder Wellenkopf, der Teil der Luftverdichtung der Welle, seine Steilheit und damit seine Kürze in der Bewegungsrichtung erhält, flacht sich der Wellenschwanz, die Luftverdünnung, mehr und mehr ab. Der Wellenschwanz, also der Unterdruck, gewinnt so in der Bewegungsrichtung mehr und mehr eine größere Tiefe als der Wellenkopf. Der Unterdruck wirkt so länger auf die Mauern, Dächer, Glascheiben usw. ein, überwindet deren Tragheitswiderstand durch diese längere Einwirkung eher und

tritt darum oft mehr in Erscheinung als der Ueberdruck. (Dächer werden angesaugt, Scheibentrümmer fallen dem Detonationsherd entgegen.)

Der Unterdruck der Detonationsstoßwelle macht sich nur zerstörend geltend, wenn er sich nicht sofort ausgleichen kann, so wird der Zerföderung von Fenstern durch Unterdruck entgegenwirkt, wenn die Fenster geöffnet werden. (Der Schutz, den Fenster gegen Fruntenflug, gegen Brandgefahr aller Art (auch Phosphor) bilden, fällt dann natürlich fort, das ist den verschiedenen Umständen nach zu erwägen.) Festgestellte geöffnete Fenster können der Zerföderung durch Hin- und Herschlagen, verursacht durch oben angeführte Druckunterschiede, entgegen.

Wenn die anfangs ange deuteten örtlichen gewaltigen Luftbewegungen unsern des Detonationsherdes gewinnen diese Maßregeln wie auch das Deffnen und Feststellen von (Stuben-) Türen erst mit der wachsenden Entfernung vom Detonationsherde einigen Wert.

Stets ist zu bedenken, daß auch in größerer Entfernung vom Detonationsherd der Kopf der Detonationsstoßwelle mit seiner Luftverdichtung bei wirkungsgünstigem Aufstreifen auf die Glascheiben, wenn er stark genug ist, auch die offenstehenden und festgestellten Fenster (oder auch Türen) schädigen kann. Oben angeführte Maßnahmen sind in größerer Entfernung vom Detonationsherd kein unbedingt sicher wirkendes Mittel, jedoch sind sie gute Vorbeugungsmaßnahmen, die manchen Schaden verhindern oder mindern können.

Alle Scheibenzersöörungen werden von nicht immer leicht zu beurteilenden und nachzuprüfenden Verhältnissen beeinflusst. Größe und Stärke sowie die Gestalt der Scheiben spielen hierbei eine Rolle, ebenso ihre Elastizität und nicht zum mindesten ihre ganz verschiedene innere Spannung. (Bologneser Flasche oder Träne.) Auch die Einpannung in die Fensterrahmen ist wesentlich.

Durch den erwähnten Unterdruck werden auch neuartige schwere Falzriegelbäcker in großen Flächen kilometerweit vom Detonationsherd diesem Detonationsherd entgegen angehoben, so daß mindestens einzelne Riegel ihren Halt verlieren und abzurutschen. Man öffne eine Luftdrucker nicht sofort nach einer Detonation, sie kann dem Deffnenden durch den Unterdruck außerhalb des Raumes mit großer Gewalt aus der Hand gerissen werden.

In einem kleinen, etwa einem Einfamilienhaus, in dem durch Detonation Unterdruckschäden in dem schweren Falzriegelbäcker entstehen, können sämtliche Fenster trotz ihrer viel größeren Empfindlichkeit unversehrt bleiben, während eine Glascheibe in einem nur halb versenkten oben offenen Gang (einfahrt zur tief liegenden Garage) durch Ueberdruck zerstört wird. Diese bisher scheinbar rätselhaften Vorformnisse vererren ihre Rätselhaftigkeit durch Dimeindenken in die oben dargelegten scheinbar widersinnigen Detonationserscheinungen und ihre Erklärungen. Oberst W e n g e l - B o r t o t.

# Das Leben geht weiter.

Ein Roman aus dem 30jährigen Krieg.  
Von Felicitas Römer.

Urheberrechtsschutz durch Ostas Reiter, Werdau/Sa.

(14. Fortsetzung.)

Anne Maria hatte es klar erkannt: Nun würde wohl wieder Ordnung einziehen in diese Stadt, die ihr einmal Schutz bedeutet hatte nach den Gefahren und Qualen der Straße. Und diese Ordnung war das Wichtigste für den Bürgermeister Brandt. Sie hatte ihm seine Gastfreundschaft in ihrer Weise gedankt. Wachte nun mit ihr geschlafen was wollte.

Aber weder die Bürger noch die Landsknechte streckten die Hände nach ihr aus, wie sie erwartete. In befängener Schen wichen alle vor ihr zurück. Das Licht der Fackeln hatte des Mädchens Gestalt so stark erhellt, daß sie zu leuchten schien. Durch das wie durchscheinende Gesicht und die wie durchsichtigen Hände schimmerte das Leben, das in diesem Mädchen seinen besonderen Ausdruck gefunden hatte.

„Er ist unerschuldet!“ Irgendeine Stimme murmelte es. Der Ruf pflanzte sich fort. Niemand aber wagte vorerst nach der zu greifen, die sich selbst als die Schuldige angab. Magdalena Sturzlin sah auch Bürgermeister Brandt vor Anne Maria zurückweichen wie vor einer überirdischen Erscheinung. Da brach sie als erste den Bann, schlich sich dicht an ihn heran. „Ihr habt es selber gehört, Herr, wessen sie sich bezieht.“ — „Herr, jagt sie endlich aus Eurem Haus. Sie bringt Euch kein Glück. Ich habe Euch von Beginn an gewarnt. Sie hat einen bösen Zauber an sich.“

Die Worte wurden geflüstert. Aber das Wort vom Zauber fand sein Echo. Da schlugen die Soldaten, obwohl sie im Dienste der lutherischen Schweden standen, ein Kreuz, und die Bürger griffen heimlich nach geweihten Amuletten. Schritt für Schritt zog man sich aus dem Raum zurück. Das Ansehen des Bürgermeisters Brandt aber war gerettet.

Der hob den Arm jetzt, wies gegen die Tür hin, durch die der letzte der Landsknechte verschwunden war und der letzte der Bürger, die in wenig Zeit das Wunder wieder vergessen haben würden, das von der Jungfer Anne Maria Wittkoppin ausgestrahlt war. Und dann würde sich abermals die Anklage erheben. Diesmal aber gegen die wirkliche Schuldige. „Ihr verlast mein Haus noch in dieser Stunde!“ Jakob Brandt war es, als spreche nicht er selber diesen Befehl, sondern die Macht der arbeits, die alles Geschick so weit getrieben hatten. Jungfer Anne Maria sprach kein Wort der Entgegnung. Schweigend faßte sie nach dem Kind und führte es aus dem Zimmer.

Draußen rauschte noch unablässig der Regen. Er war es auch, der rasch die Gemüter abkühlte, so daß die meisten Bürger sich wieder in ihre Häuser zurückzogen und die Soldaten in ihre Quartiere.

Inzwischen hatte der Abgesandte der schwedischen Generale das Haus betreten und war bis in das Zimmer des Obristen Christensen vorgezogen. Schweigend hörte der Obrist den Befehl an, die Stadt sofort zu verlassen und zur Hauptmacht zu stoßen, da der General im Norden Deutschlands zu einem großen Schlag ausholen wolle. Denn der

Norden des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation würde einmal auf schwedischen Befehl hören.

Obrist Christensen lächelte höhnisch, als er zu Bürgermeister Brandt sagte: „Ja, wer weiß, vielleicht werdet ihr hier in Eurem Waldgebirge einmal auf Schweden hören müssen! Soll ich mich dann Eurer erinnern, Herr Bürgermeister, daß Ihr mir einmal die Tore Eurer Stadt öffnetet?“

Dem war es wie ein Schlag ins Gesicht. Und dennoch wollte er nicht an die Wirklichkeit glauben, die ihn lehrt, daß der Schwede an nichts anderes dachte als an die Vortherrschaft über das deutsche Meer und die deutschen Küsten, ja, vielleicht noch weit ins Land hinein.

In dieser Stunde verließ Anne Maria Wittkoppin das Haus des Bürgermeisters Brandt. Keiner achtete ihrer jetzt. Denn alle waren auf irgendeine Art mit dem Aufbruch der Schweden beschäftigt. Die streckten am Ende ihrer Herrschaft noch einmal forternd die Hand aus, damit die Bürger sich nicht zu sehr über diese Abschiedsstunde freuten. Denn es erschien ihnen wie ein Wunder, daß die Bedränger und Peiniger nun doch, ohne verheerenderen Schaden angerichtet zu haben, von dannen zogen.

Immer noch rauschte der Regen. Er weichte die Gassen auf und selbst die Erde unter den rissigen gepflasterten Straßen. Die Landsknechte schliefen, wenn die Stiefel im Morast steckenblieben. Aber die Bürger legten selbst mit Hand an, daß die Karren nicht tief im Schlamm verankerten. Jede Hand wollte den Abzug beschleunigen.

So sah niemand das Mädchen, vor dem man noch vor wenigen Stunden wie vor einer Zauberin zurückgewichen war, wenn auch der aufreizende Ruf der alten Magdalena Sturzlin: „Hege, Hege!“ ohne Wirkung geblieben war. Unangefochten kam Anne Maria die Gasse hinab bis auf den Marktplatz, auf den der Hof des Brandtschen Hauses stieß. Hier hatten sich die Landsknechte schon versammelt. Alles drängte bereits nach den Toren. Der Platz lag menschenleer und verlassen. Das Dach des Brunnenhauses glänzte vor lauter Nässe.

Noch einen Trunt Wasser wollte sie nehmen an dieser Stelle, die ihr als ein heiliges Wahrzeichen galt. Anne Maria legte die Hand auf den Türgriff. Da sah sie, daß eiserne Steine neben der Tür herausgefallen waren. Abgebrockelt lagen sie am Boden. Sie bückte sich und versuchte die Steine wieder an ihre Stelle zu rücken. Denn das Brunnenhaus durfte nicht beschädigt sein. Es hütete das ewige Leben, wie es in jeder Stunde in der unterirdischen Quelle aus dem Boden aufquoll. Und es gab kein besseres Wahrzeichen für die Stadt als dieses Brunnenhaus, an dem einst ein berühmter Meister arbeitete.

„Was wollt Ihr denn schon wieder hier?“ Eine harte Stimme schrie das Mädchen aus seinem unermüdblichen Schaffen, an das bis jetzt noch keiner in der Stadt gedacht hatte. Jeder verfuhr zunächst einmal die eigenen Geschäfte.

„Das Brunnenhaus darf nicht beschädigt bleiben!“ Anne Maria sah auf und blickte gerade dem ersten Ratsherrn der Stadt, Matthias Borreiter, in die hellen blauen Augen, die unter starken Bögen lagen. Der Mann schaute überaus auf, denn auch er hatte beim Abzug der Schweden sofort an den Aufbau des Brunnenhauses gedacht, das ihm gleichfalls Sinnbild der Stadt bedeutete.

„Ihr habt recht!“ Matthias Borreiter fühlte sich selbst amgerührt von dem wie selbstverständlichen Handeln des Mädchens. „Wir wollen die Arbeit gemeinsam schaffen.“ Anne Maria schüttelte den Kopf. „Wenn Ihr Hand angelegt, so ist

es genug. Ich muß sehen, daß ich die Stadt verlasse, da man mich aus ihr verwiesen hat.“

„Ihr steht doch unter dem Schutze des Bürgermeisters Brandt?“ Der Mann forschte, während seine Hände wie von ungefähr die des Mädchens berührten, die die herausgefallenen Steine in die Mauerrisse preßten.

„Der Bürgermeister hat mich aus seinem Haus verjagt!“ Des Mädchens Stimme war klein. „Er traut mir Böses zu, obwohl er vorgibt, mich zu lieben.“ Die Worte wurden ohne Erregung gesprochen, als ob der heimtückischen Jungfer Anne Maria Wittkoppin etwas Natürliches geschähe, wenn man sie schon nach Tagen wieder ihres Schutzes beraubte.

Nur ihre Hände zitterten. Matthias Borreiter fühlte es. Und weil in diesem Augenblick durch das tief hängende, bräunliche Grau ein Widerschein der aufgehenden Sonne leuchtete und das Mädchen in ein sonderliches Licht tauchte, glaubte er zu erkennen, daß man diesem Mädchen ein Unrecht zugefügt hatte. Ja, das größte Unrecht überhaupt, das Unrecht am Leben selber.

Es war mancherlei geredet worden über das Verhältnis des Bürgermeisters Brandt zu dem Mädchen Anne Maria. Böse Zungen hatten allerlei Verleumdungen an die beiden Namen angeknüpft. Wohl stand der Bürgermeister in den besten Jahren. Aber das Mädchen war so jung, daß es seine Tochter hätte sein können. Das tat niemals gut. Auch war er selbst niemals gegen solches Gerübe eingeschritten. Und nur die wenigsten wußten, daß er sie offen vor dem schwedischen Obristen als seine zukünftige angeheiratete Hausfrau bezeichnete. (Fortsetzung folgt.)

Berl. und Hauptverf. Dr. jur. Paulus Döhring in Schneeberg.  
Druck und Verlag G. M. Götter in Rue R. A. adria N. 4

## Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

### 2. DIE SCHAFFNERIN



## Das macht der deutschen Frau keiner nach!

Eine von Tausenden deutscher Frauen und Mädchen, die heute bei der Deutschen Reichsbahn „ihren Mann“ stehen: Frau Luise Uckmann aus Hamburg. Ihr Mann steht bei einer Fallschirmjäger-Division — ihre beiden Kinder betreut die Großmutter in der Nähe von Kassel, sie selbst ist dauernd kreuz und quer durch Deutschland unterwegs. Bestimmt kein leichtes Leben. Und doch bleibt sie stets gleich höflich, freundlich und hilfsbereit. Statte diesen Frauen Deinen Dank durch Höflichkeit und Rücksichtnahme ab!

Wenn Du noch nicht kriegswichtig eingesetzt bist: Komm zu uns! Im Kameradenkreis der Reichsbahn bist Du willkommen. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

\* 8. 8. 1918 x 30. 7. 1944  
Das Liebste so offen, bleibt ewiger Schmerz.

Unbegabtes Herzeleid wurde uns durch die tieftraurige Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter und stets um mich besorgter Mann und Vater, unser hoffnungsvoller, lebensfroher Sohn und guter Schwiegersohn, lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Onkel

**Uffz. Werner Fißler**  
Inb. verschiedener Auszeichnungen, nach 5jähriger treuer Pflichterfüllung in den schweren Kämpfen an der Invasionsfront sein Leben für uns lassen mußte. Es war ihm nicht vergönnt, zu wissen, daß am 20. 8. sein so heißgeliebtes Töchterchen geboren wurde.

In unerschütterlicher Liebe und stiller Trauer **Charlotte Fißler** geb. Fülle und **Süßchen Romita**, Albert Fißler und Frau geb. Jahn, **Siegfried Fülle** und Frau geb. Wehse, Geschwister beiderseits und Anverwandte.  
Aue, Schneeberg, Hammerbrücke, Stollberg und im Felde, den 13. September 1944.

\* 22. 10. 1925 x 25. 8. 1944  
In Gedanken nur bei ihm und in der Gemüht des Wiedersehens, erschelten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Onkel, Neffe u. Better

**Panzer-Grenadier Heinz Pfeiler**  
im Osten sein junges, blühendes Leben lassen mußte. Kameraden beteten ihn auf einem Feldensriedhof zur letzten Ruhe.

In unerschütterlicher Liebe **Hans Pfeiler** u. Frau **Linda** geb. Ficker, Geschwister **Egon** u. **Junge**, Großeltern und alle Angehörigen.  
**Bernsdorf, Biersfeld, Lauter** und **Leipzig**, im September 1944.

\* 5. 8. 1914 x 4. 8. 1944  
In diesem Herzleid Feldpostkassener **Hermann Seife** (s. Z. im Westen) und Frau geb. **Ranold**, Geschwister **Alfred**, **Helmut** und **Horst**.

**Schwarzberg**, 13. September 1944.  
Feierabend Freitag 9 Uhr ab Georgenfriedhofshalle.

\* 5. 8. 1943 x 10. 9. 1944  
Unser Sonnenschein

**Reinhard**  
ist nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet wieder von uns gegangen.

In diesem Herzleid Feldpostkassener **Hermann Seife** (s. Z. im Westen) und Frau geb. **Ranold**, Geschwister **Alfred**, **Helmut** und **Horst**.

**Schwarzberg**, 13. September 1944.  
Feierabend Freitag 9 Uhr ab Georgenfriedhofshalle.

Dank für die große Liebe und Wertschätzung beim Feiern meines lieben Mannes und guten Vaters **Ernst Louis Wagner** gegen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
**Sindenan**, im September 1944.

\* 27. 11. 1919 x 22. 8. 1944  
Die Schicksalsstunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Ich erhielt die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein einziger, hoffnungsvoller Sohn, der

**Obergefr. Josef Dillmann**  
im Osten den Heldentod fand.

In unerschütterlicher Liebe trauert um ihn seine Mutter  
**Anna Dillmann**  
**Wohnig** (Stollberger Str. 442), den 13. September 1944.

\* 28. 5. 1913 x 26. 8. 1944  
Sein Leben war Liebe.

Hart schlug das Schicksal zu und nahm mir meinen geliebten Lebenskameraden, meinen Väter den besten Vater, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

**Uffz. Herbert Bernhardt**  
Inb. mehrerer Auszeichnungen.

In unerschütterlicher Liebe und tiefer Trauer **Grete Bernhardt** geb. Ziegenrüder, **Joachim** und **Peter**, **Willi Bernhardt** u. Frau, **Richard Ziegenrüder** und Frau, Geschwister beiderseits.

**Schneeberg** (Stadtteil Neustädtel), **Schneeberg** und im Felde.  
Wir bitten, uns in unserem Leid allein zu lassen.

\* 5. 8. 1914 x 4. 8. 1944  
**Rurt Bleichschmidt**

Feldwebel beim Heeresfreibienstand mußte im Kampf mit Banditen in Italien sein Leben lassen.

In unerschütterlicher Liebe und stiller Trauer **Hanni Bleichschmidt** geb. Jochlich, sein einziger Sohn **Walter**, Eltern, Geschwister u. Anverwandte.

**Celia-Crandorf**, 12. September 1944.

\* 5. 8. 1943 x 10. 9. 1944  
Unser Sonnenschein

**Reinhard**  
ist nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet wieder von uns gegangen.

In diesem Herzleid Feldpostkassener **Hermann Seife** (s. Z. im Westen) und Frau geb. **Ranold**, Geschwister **Alfred**, **Helmut** und **Horst**.

**Schwarzberg**, 13. September 1944.  
Feierabend Freitag 9 Uhr ab Georgenfriedhofshalle.

Dank für die große Liebe und Wertschätzung beim Feiern meines lieben Mannes und guten Vaters **Ernst Louis Wagner** gegen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
**Sindenan**, im September 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Ruth Jentzer**, **Rurt Reichner**, ff. **Sturmann**, **Schneeberg** 2, **Eibenloch** **September 1944**

Zu unserer Hochzeit wurden wir durch zahlreiche Glückwünsche, Blumen und Geschenke erfreut, wofür wir allen zugleich im Namen unserer Eltern, herzlich danken. **Matr.-Vorst. Gert. Hermann Randgraf** u. **Frau Elvira** geb. **Wass**, **Lößnitz**, **September 1944**

Allen denen, die uns zu unserer Silberhochzeit durch Glückwünsche, Blumen und Geschenke in so reichem Maße beglückten und erfreuten, danken wir hierdurch aufs herzlichste, besonders für das schöne Gedächtnis. **Ernst Kaufmann** u. **Frau Hilma** geb. **Neubert**, **Raschau**, **September 1944**.

Ihre am 11. September 1944 vollzogene Vermählung geben bekannt **Wolfgang Maat**, **Edwin Krümel**, **Goda Krümel** geb. **Richter**, **Hannover**, **Schwarzberg**. Gleichzeitig danken wir, auch im Namen beider Eltern für die uns dargebrachten Glückwünsche und Geschenke auf das herzlichste.

Für die zu unserer Verlobung erwiesene Aufmerksamkeit lagern wir, zugleich im Namen der Eltern, unseren herzlichsten Dank. **Räthe Schürer**, **Horst Müller**, **Uffz. R. D. V. Wodau**, **September 1944**.

**Empfehlungen**  
**Lagerrobt** bleibt haltbar u. ernteleicht durch Einweichen in „Oxydab“-Lösung. 100 gr. für 4 Liter. 5 kg. RM 48.—, 1 kg. RM 10.—, 500 gr. RM 5.50.—, 250 gr. RM 3.—, 100 gr. RM 1.50.— **Werk Bergmann**, **Samenhaus**, **Dresden A 1**, **Wallstraße 9**, **Ruf 14148**, **Verkaufabteilung**.

Gelbe Frühlingsschnecken werden August/September ausgeweidet und geben im zeitigen Frühjahr als erste Zwiebeln sehr gute Erträge sogenannter Schlotterzwiebeln, sind also zeitiger verkaufsfähig und verbrauchsfähig als der Aufwuchs von Strohzwiebeln. 10 kg. RM 10.—, 1 kg. RM 22.40.—, 100 gr. RM 3.20.—, 10 gr. RM —.45.— **Werk Bergmann**, **Samenhaus**, **Dresden A 1**, **Wallstraße 9**, **Ruf 14148**, **Verkaufabteilung**.

Schnell den Weisheitsstein! Kartoffelvorwürde der Landwirtschaft, Großhändler, Kantinen, Arbeitslager u. Hausgärten werden durch Einsetzen von „Kartoffel“ gegen Fäulnis u. vorzeitiges Keimen geschützt. 1—2 Kilo für 100 Zentner. 25 kg. RM 55.—, 5 kg. RM 11.50.—, 1 kg. RM 2.45.—, 500 gr. RM 1.35.—, 100 gr. RM —.49.— **Werk Bergmann**, **Samenhaus**, **Dresden A 1**, **Wallstraße 9**, **Ruf 14148**, **Verkaufabteilung**.

Gaspatrone zur Verflüchtigung von Wehlmäusen, Hamstern, Maulwürfen, Feldmäusen und wilden Ratten. 100 Stück RM 42.—, 10 Stück RM 4.30.— **1. Städt. RM —.45.** **Werk Bergmann**, **Samenhaus**, **Dresden A 1**, **Wallstraße 9**, **Ruf 14148**, **Verkaufabteilung**.

## Aus der Partei

**Hier spricht die DAF.**  
**Vertr.: „Woche der schaffenden Jugend“**

Donnerstag, den 14. Sept. 12.30 Uhr Jugendbetriebsappell, **Fr. Biltmann** & **Vorens**, **Gem.-Saal**, **Kreisamtsleiter** **Pg. Reich**, 20.00 Uhr Jugendbetriebsappell, **Ortsam. Oberstlieutenant**, **Welter** **Pichl**, **Obf. Revig**, 20.00 Uhr Jugendbetriebsappell, **Vater**, **Bernsdorf**, **Oberstlieutenant**, **Gem.-Saal**, **Fr. Schneider** & **Koch**, **Pg. Werner**, 20.00 Uhr Jugendbetriebsappell, **Schönberg**, **Gem.-Saal**, **Ortsam. Kreisleiter** **Pg. Hähnel**, 20.00 Uhr Jugendbetriebsappell, **Sola**, **Walshaus**, **Schützenhaus**, **Obf. Kahl**, 20.00 Uhr Jugendbetriebsappell, **Witersgrün**, **Turhalle**, **Kreisamtsleiter** **Pg. Reich**, 17.00 Uhr Pflichtjahrmitteltreffen für **Eibenloch** und **Umgeb.**, **Hotel „Feldschloßchen“**. Es kommen dafür folgende Orte in Frage: **Carlsfeld**, **Unterliegendgrün**, **Schönberg**, **Schönheiderhammer**, **Rittersgrün**, **Eibenloch**, **Oberliegendgrün**.

**REDAK. 33. Standort Schwarzeng.**  
Ueberweisungsausschuss in das **WDM**. **West** am **Donnerstag**, d. 14. Sept. im **Festsaal** der **Wald-Schüler-Schule**. **Waldhaus** und **WDM-Wert** stellen 19.50 Uhr an der **Schule**. Die **Mädelführer** des **Standortes**.

**REDAK. 33. Standort Lauter.**  
Zum Appell der schaffenden Jugend stellen **famil.** Jugendliche des **Standortes** **Lauter** von 14 bis 21 Jahren am **Donnerstag**, dem 14. Septbr., 18.45 Uhr auf dem **Marktplatz**. Der **Standortführer**. Die **Mädelführer** des **Standortes**.

**Film-Theater**  
**Sichtspiele Wodau.** **Wittwoch** 8 Uhr „Das andere Ich“ **Silke Kahl**, **Gandfrel**.

**Verschiedenes**  
**Arbeitsgemeinschaft Männerchöre** **Schneeberg**, **Neustädtel**, **Schlemetal** **Vorprobe** für **Badingen** **Donnerstag**, 14. September, abends 9 Uhr im **Festsaal** **Schneeberg**. Alle kommen.

**Hersteller gesucht!** für meine gefelg. **Werkzeuge** lade ich **Waldschneid** oder **Metallwaren**fabrik, auch **gute** **gerichtete** **Schloßer** als **Hersteller** (**Dreh**, **Bohr**, u. **Fräsarbeiten**). **Möglichkeit** eine **Friedensfabrikation** zu **sichern**. **Ich** **gebe**. **Angebote** **unter** **A. C. 670** an die **Ala** **Belzig** **C 1**.

**Siearbeiten.** **vordringliche** **Fertigung** zu **vergeben**. **Entgelt** **unter** **A 1200** an die **Geschäfts**, **in** **Aue**.

**Tiermarkt**  
**Frische**, **starke** **Ginspannkräfte** u. **Kalben** **sind** **eingetroffen**. **Rurt** **Heidel**. **Cainsdorf** **bei** **Wodau**, **Friedrichstraße** **25** **Ruf** **2006**, **amt** **Wodau**.

**Gebore** **Fertel**, **geschnitten**, **von** **12** **hübschen** **Hammer**, **verkauf** **Schneider** & **Koch**, **Ruf** **Ruf** **5151** **Schwarzberg** **2877**.

Für Neustädtel erfolgt die Ausgabe im Rathaus Neustädtel, Erdgeschoss, links, am Montag, 18. Sept., 8—12.30 Uhr für die Straßen mit Anfangsbuchstaben A—F, 14—18 Uhr für die Straßen mit Anfangsbuchstaben G—S; am Dienstag, 19. Sept., 8—12.30 Uhr für die Straßen mit Anfangsbuchstaben T—Z. An den genannten Tagen ist die Besondere Stelle für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Die 5. Reichsleiterarten werden nur an den Hausaufstellungsstellen oder ein erkranktes Mitglied gegen Vorlegung der 4. Reichsleiterarten ausbezogen. Im Interesse einer reibungslosen Ausgabe der Reichsleiterarten wird um genaue Einhaltung der festgesetzten Abholzeiten und Strafenfolgen ersucht.

**Schneeberg**, 12. Sept. 1944.  
**Der Bürgermeister.**

Die Zulage- und Zufahrtarten für die Betriebe sind am **Donnerstag**, 14. 9. 1944, vormittags in der Ratstafel des Ernährungsamtes abzuholen.

**Schneeberg**, 11. Sept. 1944.  
**Der Bürgermeister.**

**HJ-DJ-Horden**  
**HJ-DJ-Katechese**  
**HJ-DJ-Winterblase**  
**JM-BDM-Blusen**  
**JM-BDM-Röcke**

**ANGEKÜNDIGT**  
**OTTO KIRSCHEN**  
**MASCHINEN-REPARATUR**

**Angebrochene**  
**Arznei-Packungen**  
nach entnahme der jeweils benötigten **Arzneimenge** sofort wieder gut verschlossen. **Zufuhr** von **Luft** und **Feuchtigkeit** **beeinträchtigt** in **vielen** **Fällen** die **Haltbarkeit** und **Wirkung** **der** **Arznei**. **Verdorbene** **Arzneimittel** **bedeuten** **aber** **den** **Verlust** **von** **ih** **mehrwertigen** **Arbeits** **gegen** **wonnen** **and** **schweren** **Heilwirkungen**, **die** **dann** **anderen** **Kranken** **fehlen**.

**Dr. Boether-Tabletten**  
sind wie alle **Medopharm**-Arzneimittel **ausschließlich** **in** **Apotheken** **erhältlich**.

**MEDOPHARM**  
**Pharmazeutische Präparate**  
**Gesellschaft m. b. H., München 8**